

Jugendsexualität im Wandel ?

Die Zeiten scheinen vorbei, als junge Menschen ihre Sexualität gänzlich im Verborgenen ausleben mußten. Welches Verhältnis haben Jugendliche heute zur Sexualität? Wie erleben sie Sexualität? Welche Erfahrungen machen sie und wie verhalten sie sich? Neuere Jugendstudien eröffnen einen Einblick in die Veränderungen im Bereich der Jugendsexualität und aktuelle Trends.

In der Zeit der Pubertät und Adoleszenz sind Jugendliche mit einer Vielzahl von Entwicklungsaufgaben sowohl im psychisch-emotionalen als auch im sozialen Bereich konfrontiert. Das Jugendalter gilt allgemein als krisenhafter Prozess, in dessen Verlauf der Heranwachsende Situationen und Zustände von Instabilität und Unsicherheit bewältigen muß. Bei der Koordination und Lösung dieser Entwicklungsaufgaben sind folgende Aspekte von besonderer Bedeutung: das Ringen um Selbstfindung und Autonomie, die Loslösung vom Elternhaus, die Vorbereitung auf die berufliche Karriere, der Erwerb neuerer und reiferer Beziehungen zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts, die Auseinandersetzung

mit der eigenen Sexualität und die Aufnahme von intimen Beziehungen.

Neuere Jugendstudien

Zwei bundesdeutsche Studien sind in bezug auf Qualität, Repräsentativität und Interpretation der Analysen bekannt geworden. Zum einen sind dies die Interview-Studien der Frankfurter und Hamburger universitären Abteilungen für Sexuallforschung und des Zentrums für Jugendforschung Leipzig von 1990 unter Federführung von Gunter Schmidt¹⁾; zum anderen die Wiederholungsbefragung (Vergleich 1981 und 1994) der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Köln.²⁾

Bei letzterer wurden insgesamt 3000 junge Leute im Alter von 14 - 17 Jahren zu ihrem Sexual- und Verhütungsverhalten befragt. In der Hamburg-Leipziger Studie von 1990 wurden Jungen und Mädchen im Alter von 16 und 17 Jahren aus sämtlichen Schulformen über Sexualität, Liebe und Partnerschaft interviewt. Aus dem Vergleich mit einer Studie aus dem Jahr 1970 diagnostizierte G. Schmidt einen gesellschaftlichen Wandel im sexuellen Verhalten und Erleben: in den 60er und 70er Jahren Liberalisierung und Emanzipierung; 1990 dagegen eine Domestizierung und Pazifizierung der Jugendsexualität. Im Hinblick auf Beginn und Ausmaß ihrer heterosexuellen Erfahrungen - Petting, Geschlechtsverkehr - unterscheiden sich Jugendliche 1970 und 1990 so gut wie nicht. Stark zugenommen hingegen hat das Ausmaß, in dem Eltern die Sexualität ihrer Kinder tolerieren und akzeptieren.

Veränderte Einstellungen der Eltern

Die Eltern scheinen die letzten 20 Jahre genutzt zu haben, um - mit zeitlicher Verzögerung - das liberale Erscheinungsbild der Jugendsexualität anzuerkennen. Sie akzeptieren den Wunsch der Jugendlichen nach dauerhaften Freundschaften einschließlich dem Zusammenschlafen. Damit wird die Familie und das Zuhause der Ort sexueller Kommunikation. Diese libe-

Tabelle 1:

Wissen der Eltern von der Koituserfahrung ihres Sohnes/ihrer Tochter

	Jungen		Mädchen	
	1970	1990	1970	1990
(1) Wissen der Mutter von der Koituserfahrung des Sohnes/der Tochter: "sicher ja"	31 %	58 %	32 %	69 %
(2) Wissen des Vater von der Koituserfahrung des Sohnes/der Tochter "sicher ja"	28 %	48 %	16 %	51 %

(Schmidt 1993, S. 43)

rale Haltung der Erwachsenen wie der Gesellschaft überhaupt und der Wegfall äußerer Repressionen seien der Grund, daß Jugendliche mehr Verantwortung für ihre Sexualität übernehmen (vgl. Schmidt, S.2). Sexuelle Erfahrungen werden seltener vor den Eltern geheimgehalten: 1990 wissen viel mehr Mütter und Väter als 1970, ob ihre Tochter oder ihr Sohn schon Geschlechtsverkehr hatte (vgl. Tab. 1). Das Sexualverhalten der Mädchen ist Eltern eher bekannt als das der Jungen; Mütter wissen im allgemeinen mehr als Väter. Schmidt betrachtet die Entwicklung der veränderten Elternrolle unter ambivalenten Gesichtspunkten: Einerseits drücke sich darin die Toleranz der Eltern aus; andererseits werde die Sexualität, die ja auch ein wichtiger Aspekt der Autonomieentwicklung des Jugendlichen und der Ablösung von der Herkunftsfamilie sei, in die Familie hineingeholt. D.h. ein wichtiger Entwicklungsschritt zum Erwachsenen wird «familiarisiert» und im Sinne des Wortes «domestiziert» (vgl. Schmidt, S. 1f).

Die sexuellen Erfahrungen Jugendlicher

Die Daten in Tabelle 2 veranschaulichen, daß vom gelegentlichen Schmusen bis zur festen Partnerschaft eine kontinuierliche Entwicklung stattfindet, und zwar in der Zeit von 14 bis 17 Jahren (vgl. BZgA, S. 26f, alle Prozentwerte auf 5 % gerundet). Ein größerer Sprung liegt zwischen dem 16. und 17. Lebensjahr für den Beginn des Geschlechtsverkehrs, den nur wenige Jugendliche bereits mit 11 oder 12 Jahren erleben.



Dei richtig Fra(en) fier'd Liewen ze fannen. 90-60-90, 1.82, blo Aaen, blond Hoer, max 23 Joer, Chiffre 928.

Mäin Liewensdraam: Aal ze gin, matt der Persoun, déi ech gäer hun.

Tabelle 2: Sexuelle Erfahrungen von Jugendlichen

	mit 14 Jahren	14 - 17jährige	mit 17 Jahren
• noch keine Zärtlichkeit mit Jungen/Mädchen erfahren haben	40 %	20 %	10 %
• sich selbst befriedigt haben	55 %	60 %	75 %
• Küssen kennen	60 %	75 %	90 %
• Junge streichelte die Brust	30 %	55 %	80 %
• Junge berührte Geschlechtsteile des Mädchens	15 %	40 %	70 %
• Mädchen berührte Geschlechtsteile des Jungen	15 %	35 %	65 %
• Geschlechtsverkehr hatten	5 %	30 %	60 %
• eine/n feste/n Partner/in haben	20 %	40 %	60 %

(alle Prozentangaben im Schnitt) (nach BZgA 1996, S. 26f)

Selbstbefriedigung und Enthaltbarkeit

Erfahrung mit der Selbstbefriedigung haben fast 90 % der Jungen und etwa 30 % der Mädchen mit 18 Jahren. Da diese Form sexueller Selbst-Erfahrung heute weniger diffamiert oder mit Warnungen belegt ist, wird sie weniger dranghaft und impulsiv erfahren und nicht mehr so regelmäßig von Jungen praktiziert wie in den 70er Jahren. «Jungen leben heute über längere Phasen hinweg abstinenz, offenbar ohne besonders darunter zu leiden» (Schmidt, S. 2). Sie wollen seltener mehr sexuelle Erfahrungen als sie haben und geben seltener ein «starkes sexuelles Verlangen» als Motiv für den ersten Koitus an (vgl. Tab. 3).

Interessanterweise unterscheiden sich die Jugendlichen je nach Geschlecht in

ihren Beweggründen, weshalb sie bisher keinen Geschlechtsverkehr hatten, wenn man von dem Hauptgrund, dem Fehlen des/der «Richtigen» einmal absieht. Mädchen fühlen sich vor allem «zu jung» und befürchten eine ungewollte Schwangerschaft. Daneben spielen auch Schüchternheit und die «Angst, sich ungeschickt anzustellen» eine Rolle. Bei den enthaltsamen Jungen stehen diese beiden letztgenannten Gründe im Vordergrund; danach nennen 15 % von ihnen die «Verweigerung der Partnerin» (vgl. BZgA, S. 28). Möglicherweise ein Indiz für die Tendenz zur alten Rollenerwartung: der Mann als aktiver Alleskönner und die Frau als Verantwortliche für Verhütung und daher Zurückhaltende und Zurückweisende.

Auch in den 90ern haben viele Jugendliche ein recht ambivalentes Verhältnis



zur Selbstbefriedigung, obwohl die daraus erwachsenden Schuldgefühle deutlich seltener auftreten als früher; 28 % der Jungen und Mädchen verspüren manchmal ein schlechtes Gewissen und lediglich 2 bzw. 3 % «immer» (vgl. BZgA, S. 32). Als «unreife Form» sexuellen Erlebens deklariert, wird sie nicht voll akzeptiert und so gelingt es auch selten, sich mit Freunden darüber auszutauschen.

Sexuelles Erleben und Geschlechtsverkehr

Wenn eine Liebesbeziehung - meist nach langem Suchen und Zögern - erstmal stabilisiert und etabliert ist, liegen zwischen dem Beginn der Zärtlichkeiten und dem Zusammenschlafen einige Tage bis zu einigen Monaten. Das sogenannte «erste Mal» kommt für fast ein Viertel der Jugendlichen völlig überraschend, etwa die Hälfte hat vage damit gerechnet, und fest geplant hatten es 33 % der Mädchen und 21 % der Jungen (vgl. BzGA, S. 34).

Eine auffallende Entwicklung zeigt sich in der Selbsteinschätzung des sexuellen Erlebens seitens der Mädchen: Sie erleben ihre Sexualität heute insgesamt als weniger lustvoll, aufregend und befriedigend als 1970. Zwar beschreiben sie den ersten Koitus in der Regel als «eher angenehm» oder «etwas Schönes». Die beiden Studien zeigen jedoch deutlich, daß für ca. 20 % der Mädchen das Unan-

genehme und Unzufriedene beim ersten Zusammenschlafen mit einem Jungen im Vordergrund steht, während dieses Gefühl bei nur 3 % der Jungen zurückbleibt. Dieser Unterschied gilt ebenso für Selbstbefriedigung, Petting und den Geschlechtsverkehr bei den *sexuell erfahrenen* Mädchen. Die positive emotionale Bedeutung sexueller Erlebnisse, insbesondere solcher mit Jungen, hat sich für Mädchen offenbar deutlich vermindert. Vor 20 Jahren beschrieben deutlich mehr Mädchen als 1990 sexuelle Erfahrungen sowie Intimkontakte mit Jungen mit Aussagen wie: - «es war sexuell befriedigend»; - «es machte Spaß»; - «ich war glücklich»; - «ich wollte es bald wieder machen»; - «es war ein ganz großes Erlebnis». Bei den Jungen finden sich keine vergleichbaren Tendenzen oder aber sie sind viel geringer ausgeprägt als bei den Mädchen.

G. Schmidt interpretiert diesen Befund auf zwei Ebenen. Erstens: Aufgrund eines gewachsenen Selbstvertrauens können Mädchen heute ehrlicher sein und selbstbestimmter leben. Es ist ihnen eher möglich, sich sexuellen Konventionen und Verpflichtungen zu entziehen. Sie unterliegen weniger dem Diktat, Männern eine leidenschaftliche Sexualpartnerin zu sein. Zweitens: Mädchen profitieren - ähnlich wie Jungen - von der größeren gesellschaftlichen Liberalität, Akzeptanz und Enttabuisierung. Sie bewegen sich ebenfalls

im sozialen Kontext einer gedämpften Lust und schauen mit wachsender Skepsis oder gewachsenem Realismus darauf, was eine sexuelle Beziehung mit Jungen überhaupt für sie erbringen kann (vgl. Schmidt, S. 4f).

Sowohl Jungen als auch Mädchen beschreiben in den Interviews, daß die sexuelle Initiative heute deutlich seltener als früher vorrangig vom Jungen und deutlich häufiger als früher vorrangig vom Mädchen ausgeht. Demnach übernehmen Mädchen im Vergleich zu früher häufiger die soziale Kontrolle in heterosexuellen Situationen.

Für den Vergleich zwischen Bildungsniveau und Sexualverhalten gilt: Schüler von Gymnasien nähern sich den Hauptschülern an: Letztere haben nur noch einige Monate früher ihre ersten Koituserfahrungen. Mädchen mit höherer Schulbildung erfahren das «erste Mal» häufiger auf eigene Initiative und lustvoll, während Haupt- und Realschülerinnen sich danach mehr Sorgen machten, sich «ungeschickt angestellt» zu haben oder ob «er zufrieden» war (vgl. Schmidt, S. 121).

Beziehungsbilder

Jugendliche Paarbeziehungen werden heute in der Regel sehr eng und harmonisch gewünscht; Verständnis und Geborgenheit stehen im Vordergrund,

D'KANNER an D'JUGEND UM 100,7

<p>Dönschdes an Donneschdes um 13.30</p> <p>Krappschass, Kättsch-Up & Co</p> <p>D'Kanner- an Jugendemissioun. Eng Spillbëcks fir kleng Queren mat Téin an Theme fir déi Jonk mam "LIESTIP" um 14:15.</p>	<p>Donneschdes um 13.00</p> <p>Schoul am Liewen</p> <p>De Magasin fir Schoul- an Erwuessenebildung.</p> <hr/> <p>Samschdes um 14.00</p> <p>Fiidbäck ofwiesselnd:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eng sozial-politesch Enquête ronderëm Jonker • E jonke Mënsch am Interview • Informatiounen iwwer Universiteiten, Studiوسي an Héichschoulpolitik 	<p>all leschte Samschdeg um 13.30</p> <p>Fiidbäck aus der Schoul</p> <p>De Proffen a Schüler aus engem Schoulgebäi op den Zant gefillt</p> <div style="text-align: right; font-weight: bold; font-size: 0.8em;">honnert, 7</div>  <p style="text-align: right; font-weight: bold; font-size: 0.8em;">honnert, 7 de soziokulturelle radio</p>
--	---	---

Tabelle 3:
Grund für den ersten Koitus, Liebe & Sexualität, Treue

	Jungen		Mädchen	
	1970	1990	1970	1990
(1) Grund für den ersten Koitus "Ich hatte ein starkes sexuelles Verlangen"	80 %	59 %	40 %	31 %
(2) Liebe als Grund für den ersten Koitus	44 %	64 %	76 %	72 %
(3) Liebe und Sexualität				
a) "Ich will mit dem Geschlechtsverkehr warten, bis ich verheiratet bin"	3 %	4 %	5 %	9 %
b) "Ich will nur Geschlechtsverkehr mit Mädchen/Jungen haben, die ich richtig liebe"	46 %	71 %	80 %	81 %
c) "Ich will hauptsächlich Geschlechtsverkehr mit Mädchen/Jungen haben, die ich richtig liebe; aber wenn sich die Gelegenheit ergibt, würde ich auch mit Mädchen/Jungen schlafen, die ich nicht liebe"	34 %	23 %	11 %	9 %
d) "Ich will mit jedem Mädchen/Jungen Geschlechtsverkehr haben, die/der mir gefällt und die/der dazu bereit ist, ob ich sie/ihn liebe oder nicht"	17 %	2 %	3 %	1 %
(4) Treue (Bewertung)				
a) "Man verspricht sich Treue und ist sich auch treu"	56 %	89 %	73 %	95 %
b) "Man verspricht sich Treue aber jeder hat gelegentlich auch mal mit anderen Partnern Geschlechtsverkehr"	13 %	5 %	6 %	3 %
c) "Man vereinbart, daß jeder ruhig auch mal mit anderen Partnern Geschlechtsverkehr haben kann, wenn er/sie das möchte"	30 %	6 %	21 %	2 %

(Schmidt 1993, S.37f)

Konflikte werden meist als nicht dazugehörig entweder unterdrückt oder zum Anlaß für eine zeitweise oder dauernde Trennung. Nicht selten gilt die Regel "alles in der Freizeit miteinander machen", Treffen mit gleichgeschlechtlichen Freunden/Freundinnen werden zurückgestellt oder sorgfältig auf die Bedürfnisse des Partners abgestimmt.

Jungen sind "romantischer", verbinden Sexualität stärker als 1970 mit Liebe und Treue und beschreiben ihre Partnerschaften häufiger als Liebesbeziehungen (vgl. Tab. 3). Sie verlieben sich früher als 1970, sagen häufiger, daß sie ihre feste Freundin lieben und gestehen ihr diese Liebe öfter. Ähnlich wie bei Mädchen rückt "Liebe" damit auch bei Jungen

immer stärker in den Vordergrund als Motiv für den ersten Geschlechtsverkehr. Die Geschlechtsunterschiede haben sich deutlich verringert. Insgesamt bewerten die Jugendlichen Treue positiver als 1970 und sind in festen Partnerschaften auch tendenzweise treuer. Die erhöhte Bindungsorientierung findet ihren Ausdruck in der hohen Bewertung von Liebe und Treue und in der Realisierung dieser Wertvorstellungen.

In Ehe und Familie wünscht sich mehr als die Hälfte der Jugendlichen ein egalitäres, partnerschaftliches Modell. Die herkömmliche Arbeitsteilung in der Familie findet aufgrund der Ablehnung von traditionellen Geschlechterrollen kaum noch Zustimmung.

Verhütung, Schwangerschaft

Aus den erwähnten Studien geht hervor, daß in den letzten Jahren eindeutig mehr Jugendliche (ca. 40 %) Kondome regelmäßig als Verhütungsmittel verwenden; beim ersten Mal sind es 60 % (vgl. Schmidt, S. 168). Die Pille gilt bei den Mädchen als sicherstes Verhütungsmittel. Mit zunehmender sexueller Erfahrung wird die Verhütungspraxis deutlich zuverlässiger: Nur 3 % der Erfahrenen haben beim letzten Mal nicht verhütet. Eine ungewollte Schwangerschaft bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bleibt immer noch ein nicht nur individuell schwerwiegendes, sondern auch in der Verbreitung ernstes Problem: 4 % aller Abbrüche entfallen auf die 14- bis 18jährigen Mädchen, 27% auf die 19- bis 25jährigen Frauen.

Worin sehen Jugendliche ihre eigenen Defizite im Zusammenhang mit der Verhütungsproblematik? Ergebnis: Ersttaunlicherweise sind dies nicht die bekannten und zu erwartenden Kommunikationsschwierigkeiten im Intimbereich ("kann nicht darüber reden" - nur 7 %). Die drei häufigsten Antworten waren: "passiert schon nichts", "habe mich auf den Partner verlassen" oder einfach "ich wollte es nicht" (vgl. BZgA, S. 59). Demnach liegen die

Mein Liewesdraam ass ett, dass ech emmer glécklech sin an eng gesond Famill hun. Ech well, dass mein Mann an ech emmer zesummen bléiwen, also eis net scheeden. Op der ganzen Welt soll Fridden sin an et soll kéng Hongersnot méi gin.



Gründe für die Nicht-Verhütung vor allem in einer problematischen Sorg- und Gedankenlosigkeit trotz aller Aufklärungskampagnen.

Beziehungsstreß

Der Wunsch nach Nähe, Beständigkeit und Geborgenheit in einer Beziehung ist wohl auch deshalb für Jugendliche so bedeutsam, weil viele schon die schmerzliche Trennung von einem Elternteil erlebt haben. Die höhere Treueforderung (90 % gegenüber 75 % in den 70er Jahren) kann allerdings auch schnell zur Falle werden und in handfesten Beziehungsstreß ausarten: Bereits ein Flirt mit Kuß wird als gravierende Untreue empfunden. Ein Fremdgehen mit Geschlechtsverkehr (sehr selten) führt in der Regel zu einer tiefen Erschütterung der Partnerschaft und zur Trennung. Treue gilt im Sinne einer "seriellen Monogamie".

Stressauslösende Faktoren bei Jungen sind vor allem Schüchternheit, Mangel an Erfahrung und sexuelle Frustration. Mädchen leiden häufiger wegen einer Trennung oder Eifersucht; "sexuell benutzt werden, unter Druck gesetzt werden" ist eine fast ausschließlich weibliche Erfahrung und Befürchtung.

HIV/Aids-Bedrohung

Bei Jugendlichen ist eine generelle Betroffenheit bezüglich Aids festzustellen, doch weniger in Form einer persönlichen und verhaltensrelevanten Angst vor Ansteckung, sondern mehr als allgemeine Besorgnis und ein Mitgefühl für Infizierte. Selbst beim drastisch veränderten Verhütungsverhalten spielt die Angst vor einer HIV-Infektion kaum eine Rolle: Nicht einmal 10 % aller Jugendlichen, die beim ersten Geschlechtsverkehr ein Kondom benutzen, hätten dies nicht getan, "wenn es Aids nicht geben würde" (vgl. Schmidt, S. 33). Die "Liebe in den Zeiten von Aids" ist kaum anders als davor.

Die beschriebenen Veränderungen der Jugendsexualität zwischen 1970 und 1990 wie etwa die zunehmende Abstinenz, die abnehmende Anzahl der Koituspartner, die stärkere Liebesorientie-

rung und Treueeinstellung können - so G. Schmidt - nicht als Reaktion auf die Aids-Bedrohung betrachtet werden mit dem Ziel, die Ansteckungsgefahr zu reduzieren. Die Interviews lassen deutlich erkennen, daß die Besorgnisse im Zusammenhang mit HIV/Aids oder sexuelle Verzichte aus Angst vor einer Infektion bei Jugendlichen insgesamt selten sind.

Hypothese zum Wandel der Jugendsexualität

Schmidt sieht in den veränderten Einstellungen zur Sexualität sowie im gewandelten sexuellen Erleben und Verhalten im wesentlichen eine Tendenz zu "männlicher Romantisierung" und "weiblicher Selbstbestimmung". Im Mittelpunkt des Wandels steht demnach die Frage nach der Rolle von Junge und Mädchen bzw. von Mann und Frau, kurz: die Geschlechterfrage. Er geht davon aus, daß Jugendliche u.a. durch die öffentliche Diskussion heute besonders sensibilisiert sind für die Fragen der Benachteiligung von Frauen, der Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen, der Besonderheiten der Geschlechter und eher bereit sind, traditionelle Rollenzuweisungen in Frage zu stellen. D.h. die Geschlechterfrage ist in den Köpfen heutiger Jungen und Mädchen stärker präsent als früher. Jungen verarbeiten diese "Konfrontation mit der Geschlechterfrage offenbar häufig reaktiv oder defensiv, indem sie sich sexuell als weniger triebhaft und gefährlich erleben oder darstellen und ihre Sexualität romantisieren, d.h. durch Liebe und Partnerorientierung 'bändigen'. Sie lösen sich in Ansätzen von traditionellen Konzepten 'männlicher Sexualität' und nähern sich weiblichen Idealen an, ohne allerdings Mädchen diesbezüglich zu erreichen. Mädchen verarbeiten die Konfrontation mit der Geschlechterfrage zum einen offensiv, indem sie stärker auf Initiative und Kontrolle in sexuellen Beziehungen und Autonomie in Partnerbeziehungen beharren, und zum anderen 'kontraeuphorisch' mit einer Reduktion sexueller Lust und Befriedigung, mit einem gehörigen Anteil an Skepsis gegenüber dem, was von der Sexualität, vor allem

von der Sexualität mit Männern, zu erwarten ist" (Schmidt, S. 10).

Die wichtigsten Ergebnisse der Vergleichsstudie von 1970 und 1990 lassen sich wie folgt resumieren: "Während Jugendliche der 60er Jahre vom Zeitgeist der 'sexuellen Befreiung' geprägt waren, ist es bei den heutigen Jugendlichen der Zeitgeist des 'Geschlechterkampfes', genauer, die Neuordnung des Geschlechterverhältnisses, real wie diskursiv" (Schmidt, S. 11).

Werner Scheid

Der Autor ist Jugendreferent bei *Jeunesse Chrétienne Luxembourgs*

*Il mio sogno è di passare
una giornata da uomo!*

